

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der wütklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Drey und zwanzigster Brief. Paul Helder an Wilhelm Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8430

Drey und zwanzigster Brief.

Paul Helder an Wilhelm Leebend.

Mein Herr!

So lange Sie freundschaftliche Warnungen mißbrauchen und sich durch sie zu neuen Thorheiten verleiten lassen, sträube ich mich trotzig, Ihre Forderung zu erfüllen. Warten Sie noch. Man hat mir versichert, daß Ihr strafbarer Umgang mit der Mamsell Roulin bereits von sichtbaren Folgen begleitet wird. Glauben Sie, daß, weil Sie geschickt den Degen zu führen verstehen, Ihnen alles erlaubt ist? Ihre Drohungen kommen mir sehr lächerlich vor. Mein Ehrgefühl besteht nicht darin, einem hitzigen Manne sogleich mit dem Degen in der Hand entgegen zu kommen. Machen Sie sich ja die Hoffnung nicht wir mögen uns auch treffen, wo wir wollen, daß Sie mich zu solch einer Thorheit verleiten werden. Aber bedenken Sie, daß Sie einst auf einen Schläger stoßen können, der Ihnen gewachsen ist und versuchen Sie's, für Ihre Unthat zu

büßen. Sie werden überhaupt besser thun, wenn Sie Ihre anstößigen Meinungen ablegen. Würdte meine Schwester Alles, sie würde es für keine große Ehre halten, daß Sie sie anbeten.

P. H e l d e r.

—
 Hier und zwanzigster Brief.

Jacobine Weldenaar an Christine Helder.

Wertheſte Freundin!

Selten wird die Erfüllung einer Pflicht mit schmeichelhafterm Beyfall betrachtet, als die, welche ich ausgeübt habe. Wenn ich aus Ruhmjucht so handelte, mir bliebe gar nichts zu wünschen übrig. Denn, so angenehm die Wohlmeinung Ihrer Mutter und die Ihre sind, meine Freundin, das stille Bewußtſeyn, was mir die Versicherung gewährt: du handeltest recht und